

Lupenrein gestaltetes Klangbild

Kieler Philharmoniker brachten Berlioz in der Wunderino Arena zum Glänzen

VON THOMAS RICHTER

KIEL. Am Vormittag gab es im 7. Philharmonischen Konzert die Langfassung der „Nostalgia Italiana“ – mit „Harold en Italie“ von Hector Berlioz sowie Werken von Benjamin Britten und Ottorino Respighi. Am Abend stand dann in der Wunderino Arena unter „Phil extrakt“ die moderierte Kurzform auf dem Programm. Und auch die hatte es in sich.

Die launige wie lehrreiche Einführung von GMD Benjamin Reiners und Konzertdramaturgin Waltraut Anna Lach zu Stilistik und Kompositionsmechanismen der 1834 uraufgeführten, viersätzigen „Sinfonie mit Solobratsche“ wirkte mit entsprechenden Klangbeispielen aus dem Orchester wie der Trailer zu einem Film.

Sie weckte die Vorfreude auf ein Werk, das 1932 zum letzten Mal in Kiel aufgeführt wurde, wie Reiners verwundert feststellte. Damals spielte übrigens kein Geringerer als Paul Hindemith die Bratsche. Er verstehe nicht, warum ein Stück, „das auf fast allen Bühnen Europas zum Standardrepertoire der Konzerthäuser“ gehöre, in Kiel so lange Zeit nicht gespielt wurde.

Bei der aktuellen Aufführung übernahm nun der Solobratscher der Kieler Philharmoniker, Hendrik Vornhusen, die solistischen Parts der Komposition, die einen autobiografischen Hintergrund besitzt. Erzählt sie doch von den Erfahrungen, die Berlioz in Italien machte, nachdem er 1830 den Rompreis gewonnen hatte.

Eine beeindruckende und

vielschichtige Aufgabe, denn das Soloinstrument steht dabei in ständiger Kommunikation mit dem Orchester. Der Komponist selbst schreibt dazu: „Ich wollte aus der Bratsche, in dem ich sie in den Mittelpunkt poetischer Erinnerungen stellte, die meine Wanderungen in den Abruzzen bei mir hinterlassen hatten, eine Art melancholischen Träumer von der Sorte von Byrons „Childe Harold“ machen.“

Und so verbindet sich der zuweilen klanggewaltige, aufbrausende Klang des Orchesters mit dem lyrischen, subtilen Spiel der Bratsche. Auf dem Podium gewohnt gestenreich agierend sorgte Reiners dafür, dass diese Verschmelzung perfekt gelang. Die Philharmoniker spielten mit viel Verve, aber äußerster Präzision, lie-



Im Dialog: Solist Hendrik Vornhusen (li.) und GMD Benjamin Reiners mit dem Orchester.

FOTO: MARCO EHRHARDT

ßen der Bratsche stets genug Luft zum Atmen, zum Beobachten, zum Kommentieren.

Und Vornhusen entlockte seinem Instrument so berückend schöne Töne, dass einem der „melancholische Träumer“, der Wandernde und Suchende, tatsächlich vor dem geistigen Auge erschien. Zusammen ergab das ein anspruchsvolles, mitreißendes und in vielen Farben lupenrein ausgestaltetes Klanggemälde.

Im vierten Satz „Gelage der Räuber. Erinnerungen an vergangene Szenen“, der Beethovens 9. Sinfonie ins Gedächtnis ruft, verließ Vornhusen die Bühne. Später kehrte er von der Seite zurück und stimmte gegen den mächtigen Klang des Orchesters noch einmal – fast ein bisschen verloren – das Harold-Thema an. Das war akustisch wie optisch ein wunderbares Schlussbild für dieses überragende Konzert.

KN, 24.5.2022